

Hirtenbrief von Erzbischof Hans-Josef Becker, Paderborn, zum 1. Fastensonntag 2004

„Verwurzelt im Glauben – gestärkt für die Zukunft“

Liebe Schwestern und Brüder im Erzbistum Paderborn!

Mit meinem ersten Hirtenbrief an Sie habe ich mir bewusst Zeit gelassen. Bei zahlreichen Begegnungen in den vergangenen Monaten und über die verschiedenen Medien habe ich mit vielen von Ihnen Kontakt aufnehmen dürfen. Dankbar blicke ich auf eine recht intensive Anfangsphase meines bischöflichen Dienstes seit meiner Amtseinführung am 28. September 2003 zurück. Dabei kommt mir zugute, dass ich bereits im Erzbistum zuhause war und schon als Pfarrer und Weihbischof aus unterschiedlichen Perspektiven die Alltagswirklichkeit der Diözese kennen lernen konnte. Danken möchte ich an dieser Stelle für die freundliche, ja herzliche Aufnahme als Erzbischof, für das Verständnis, die Hilfsbereitschaft und die Mitarbeit auf allen Ebenen. Ich habe erfahren und erfahre es, dass die Kirche von Paderborn auf dem Weg ist und die frohe Botschaft leben und bezeugen will. Zusammen sind wir Gottes Volk, das durch Taufe und Firmung teilhat an der Sendung Jesu Christi und seiner Kirche in dieser Welt.

Der neue Erzbischof hat die Leitung unseres großen Bistums übernommen. Ich bin neu in dieser Aufgabe, doch das mir anvertraute Amt hat eine lange und wechselvolle Geschichte. 65 Bischöfe haben vor mir an der Spitze des Bistums gestanden und auf dem Fundament aufgebaut, das gelegt ist und das letztlich Jesus Christus selbst ist (1 Kor 3,11). Dankbar erwähnen möchte ich besonders meinen unmittelbaren Vorgänger, Kardinal Johannes Joachim Degenhardt, der über 28 Jahre lang in bewundernswerter Treue und mit einem tiefen Glauben unser Erzbistum geleitet hat.

Heute möchte ich an das anknüpfen und das bekräftigen, was ich am Tag meiner Amtseinführung im Paderborner Dom gesagt habe:

„In froher Bereitschaft will ich auf das Wort Jesu Christi hin mit Ihnen und allen Menschen guten Willens den Weg des Glaubens in der uns geschenkten Zeit gehen.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Durch dieses Schreiben möchte ich Ihnen nahe bringen, was mir am Herzen liegt und auf welche Weise ich auf die vielfältigen und unterschiedlichen Erwartungen antworten möchte:

Mir wurde das Bischofsamt in einer Zeit übertragen, die von einem vielschichtigen Wandlungsprozeß in unserer Gesellschaft geprägt ist. Nicht nur das soziale und wirtschaftliche Gefüge unseres Landes ist im Umbruch begriffen, sondern auch bislang unumstrittene Werte unseres Gemeinwesens wie die Stellung von Ehe und Familie und der Lebensschutz werden in Frage gestellt. Die Möglichkeiten und Gefahren der Gentechnologie werden breit diskutiert. Nicht wenige sind bereit, ethische Grenzen dabei außer acht zu lassen. Die Rolle der Religionsgemeinschaften und Kirchen in unserem Staat gewinnt zunehmende Brisanz.

Da darf es nicht verwundern, dass sich demzufolge auch unsere Kirchengemeinden und das Selbstverständnis der einzelnen Christen in einem Wandel befinden, der allerdings unterschiedliche Ursachen hat. Neben den gesamtgesellschaftlichen Veränderungen gibt es eine Reihe von innerkirchlichen Gründen, die uns vor große Herausforderungen stellen. Der Rückgang der Zahl der Priester und Ordensleute, aber auch die Abnahme der regelmäßigen Gottesdienstbesucher und das zurückgehende Interesse an kirchlichen Angeboten sind nur einige Faktoren, die zu nennen sind.

Mit der Umschreibung und Errichtung der Pastoralverbände haben wir einen notwendigen und, wie ich meine, verlässlichen organisatorischen Schritt getan, der die Zukunftsfähigkeit unserer Pastoral dauerhaft fördern wird. Doch dabei dürfen wir es nicht bewenden lassen. Wir müssen die gegenwärtige Situation annehmen. So schmerzlich es auch sein mag: Die Veränderung gewohnter volkshirchlicher Strukturen in unserem Bistum ist deutlich spürbar; von manchen Selbstverständlichkeiten werden wir uns verabschieden müssen.

Nüchtern, aber mit dem Vertrauen eines Simon Petrus, der nach dem vergeblichen Fischfang auf das Wort Jesu hin von neuem die Netze auswirft (Lk 5,1-11), sollten wir die gegenwärtige Stunde unserer Kirche in den Blick nehmen und in ihr leben. Denn es ist *die* Zeit, in die Gott uns hinein gerufen hat. Vielleicht ist die Stunde des Umbruchs auch eine Zeit der *Unterscheidung*, in der wir vom Geist Gottes aufgerufen sind, das Wesentliche unseres Glaubens von manchem Zweitrangigem und auch Hinderlichem zu unterscheiden. Das Wort des Apostels Paulus an die Thessalonicher behält seine Aktualität: „Prüfet alles, und behaltet das Gute“ (1 Thess 5,21).

Ich bin überzeugt: Der Kern unseres Glaubens an Jesus Christus, der das „Ja zu allem [ist], was Gott verheißen hat“ (2 Kor 1,20) und der uns das Vertrauen schenkt, noch einmal die Netze auszuwerfen, will von neuem entdeckt werden.

Am Weg einer „*Neuevangelisierung*“ auch in unserem Land führt kein Weg vorbei. Es gilt, das Evangelium vom „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) in seiner Tiefe auszuloten – und zwar zunächst in der eigenen Lebenswirklichkeit, um es dann den fragenden und suchenden Menschen zu verkünden und zu bezeugen. Dabei darf ich an ein Wort des unvergessenen Papstes Johannes Paul I. erinnern, der von sich sagte:

„Wer das Ja zu Gott ausspricht, muß nicht nur das Vertrauen besitzen, sondern auch Feinfühligkeit und Liebe, er muß demütig eingestehen: Ich bin nicht derjenige, der alles weiß, der bei allem das letzte Wort hat. Wenn ich mich Gott anvertraue, muß ich damit rechnen, dass er in mein Leben eingreifen, es lenken und verändern kann.“

Papst Johannes Paul I. gibt in diesen wenigen persönlichen Worten Impulse für das Christsein, die richtungsweisend sind:

Es braucht neben dem Gottvertrauen des glaubenden Menschen von heute die Demut, sich einzugestehen, nicht alles zu wissen und für jedes Problem sofort die richtige Antwort zu kennen. In dieser gläubig-realistischen Selbsteinschätzung weiß ich mich mit Ihnen im gemeinsamen Suchen und Ringen um den Weg der Kirche in dieser Zeit verbunden.

Mein bischöfliches Wirken sehe ich in diesem Sinne als Hirtendienst am Aufbau des Volkes Gottes und an der Einheit der Kirche. Darauf hat bereits mein Vorgänger Kardinal Degenhardt in seinem ersten Hirtenschreiben vor fast genau 30 Jahren hingewiesen. Heute scheint es mir wichtiger denn je zu sein, in der bunten Vielfalt unseres kirchlichen Lebens und angesichts unterschiedlicher Überzeugungen in

unserem Miteinander an die *Einheit im Glauben an Jesus Christus* zu erinnern. Der Aufruf Jesu an seine Jünger, die Einheit zu wahren (Joh 17,11), gilt nicht nur für die wichtigen ökumenischen Beziehungen, sondern zuerst im innerkirchlichen Leben unseres Bistums. Wir sollten im Inneren unserer Ortskirche ebenso wie in der Begegnung mit unseren evangelischen Mitchristen ein redliches Miteinander anstreben.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Wenn ich heute an Sie schreibe, steht mir die Vielfalt unserer Ortskirche vor Augen: Ich denke vor allem an die vielen Frauen und Männer, die mit mir im Glauben unterwegs sind und sich mit gutem Gespür für das Wesentliche, mit Liebe zu Gott und den Menschen sowie mit Kreativität und Elan für die Kirche im Reich Gottes einsetzen. Dabei denke ich nicht nur an meine Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, an unsere Ordenschristen und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im kirchlichen Auftrag unseres Erzbistums. Mir kommen auch die vielen Frauen und Männer in den Sinn, die als Ehrenamtliche in den Gemeinden wichtige Aufgaben erfüllen. Ich denke an die Frauen und Männer, die in den Gremien von Pfarreien, Dekanaten und auf Bistumsebene sowie in den unterschiedlichen Verbänden tätig sind und dort mit viel Idealismus eine Menge an Zeit und Kraft einsetzen. Ihren Dienst gilt es wert zu schätzen und entsprechend zu fördern. Ich schließe bei meinem Blick in das Bistum bewusst auch all diejenigen ein, die als treue und unauffällige Teilnehmer des kirchlichen Lebens durch ihr Gebet, ihr stilles Opfer und all ihr Bemühen zum Wachsen des Reiches Gottes in unserer Welt beitragen und so unersetzliche Glieder des Leibes Christi sind. Ihnen allen, besonders auch den engagierten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen danke ich für das Zeugnis eines lebendigen Christseins, das bei allen menschlichen Schwächen und Grenzen überzeugend wie ein Sauerteig in dieser Welt wirkt.

Wenn wir uns so mit dem, was uns an unterschiedlichen Begabungen, Erfahrungen und Ideen gegeben ist, Gott anvertrauen, dürfen wir – um die Worte Papst Johannes Pauls I. aufzugreifen - damit rechnen, dass er in unser Leben und damit auch in das Leben unserer Kirche eingreift und es verändert: nach seinem Willen und zu unserem Besten!

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Ich lade Sie auf der Grundlage unserer gemeinsamen Berufung als Christen ein, auch weiterhin das Leben unserer Kirche und der Welt mitzugestalten: *verwurzelt* in der Tiefe unseres Glaubens, der keinen Pessimismus erlaubt, und dadurch *gestärkt* für die Begegnung mit den Fragen, Sorgen und Nöten unserer Mitmenschen.

Konkret möchte ich an dieser Stelle auf meine Sorge um die Ehen und Familien in unserem Bistum hinweisen. Angesichts der Infragestellung und des häufigen Scheiterns familiärer Beziehungen gilt es, diese Keimzellen unserer Kirche und Gesellschaft mit allen Mitteln zu stabilisieren.

Bei allem Bemühen um ein bodenständiges und zukunftsträchtiges Christsein kommt dem reichen Erbe unserer Glaubenstradition eine besondere Rolle zu. Wer für sich den Schatz des Glaubens entdeckt hat, wird alles daran setzen, ihn zu behalten und mit ihm zu leben. Deshalb möchte ich Sie ermutigen, den *Sakramenten* unserer Kirche, den „Zeichen der Nähe Gottes“ eine neue und vertiefte Aufmerksamkeit zu schenken. Wissen wir (noch) zu schätzen, was es heißt, als getaufter und gefirmter Christ von Gott beim Namen gerufen zu sein? Wissen wir noch zu würdigen, welch wertvolle Perle uns mit dem Sakrament der Eucharistie, dem Brot des Lebens,

geschenkt ist? Und: Gehen wir entsprechend mit dem um, was wir landläufig das „Allerheiligste“ nennen?

Auf der Suche nach neuen und überzeugenden Wegen, unseren Glauben mit in den Alltag zu nehmen, sollten wir den sakramentale Reichtum unserer Kirche nicht gering schätzen, sondern aus ihm wie aus einer tiefen Lebensquelle schöpfen. Sie ist offen für uns alle.

Erst wenn sich unser geistliches Leben als einzelne wie als Gemeinde und Ortskirche von Paderborn am Zentrum unserer christlichen Berufung orientiert, können wir wie ein Sauerteig in der Welt wirken. Deshalb möchte ich der *Weitergabe des Glaubens* einen hohen Stellenwert in meinem Dienst einräumen und Sie ermutigen, das Vertrauen unserer Kinder und Jugendlichen in den barmherzigen und treuen Gott zu wecken und zu stärken! Geben wir an die jungen Menschen die Zuversicht auf Gottes gute Fügungen und die Hoffnung auf die Vollendung der Schöpfung in Gottes Ewigkeit weiter! Ich wünsche mir, dass vor diesem Hintergrund der *Weltjugendtag* im August des kommenden Jahres 2005 in unserem Land für Jung und Alt zu einem Fest des Glaubens an den den Menschen zugewandten Gott wird. Möge ein neuer *missionarischer Impuls* für unsere Ortskirche daraus erwachsen!

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

In der Liturgie dieses Ersten Fastensonntags erinnert der Apostel Paulus die Römer mit einem Zitat aus dem Alten Testament (Dtn 30,14) an das Zeugnis der Heiligen Schrift:

„Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen.“ (Röm 10,8)

Ich möchte Sie ermuntern, in den kommenden Wochen der Vorbereitung auf Ostern und darüber hinaus die Gegenwart des lebendigen Gotteswortes in Ihrem Inneren von neuem zu entdecken und wert zu schätzen. Nutzen Sie dazu die vielfältigen Angebote in unseren Gemeinden: von den Gottesdiensten über Bibelgespräche bis hin zu den „Exerzitien im Alltag“, die vielerorts in dieser Fastenzeit angeboten werden. Lassen wir aber auch das Sakrament der Versöhnung, die Beichte, nicht außer Acht. In ihr spricht Jesus Christus uns das befreiende Wort der Vergebung zu. Auf Sein Wort hin können wir dann zuversichtlich neue Wege gehen.

In diesem Vertrauen möchte ich Sie heute als Ihr Bischof grüßen und Ihnen den Segen Gottes zusprechen für Ihr persönliches Leben und Ihren Weg, für Ihre Familien, für die Sorgen und Anliegen, die Ihnen am Herzen liegen, für unsere Gemeinden und für unser ganzes Erzbistum.

So segne Sie der lebendige und treue Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist!

Paderborn, am 1. Fastensonntag 2004

Ihr
faks.
Erzbischof